BRIEF DER EHEMALIGEN ZWANGSARBEITERIN WALENTINA WASSILJEWNA ASCHICHMAN VOM 24.11.2004

*Um die Kriegswirtschaft am Laufen zu halten, wurden Millionen von Menschen aus den besetzten Gebieten zur Arbeit in Deutschland gezwungen. In Bielefeld gab es mehrere Zwangsarbeiter*innenlager. Auf dem Johannisberg waren vor allem ukrainische Frauen untergebracht. Sie kamen ab 1941 als sogenannte „Ostarbeiter" nach Deutschland. Die Lebensverhältnisse im Lager waren unzumutbar, bei der Arbeit wurden die Frauen misshandelt und einige starben. Im Zuge der Neugestaltung des Parks auf dem Johannisbergs wurde 2010 ein neues Mahnmal eingeweiht. Das Mahnmal war und ist nicht unumstritten. Es stellt sich deshalb die Frage: „Der Johannisberg heute – wie wichtig ist uns das Erinnern?"*

Guten Tag [...]!

Es schreibt Ihnen Aschichman Walentina Wassiljewna. Ja, es ist mittlerweile ein Monat vergangen, seit wir in Bielefeld waren. Ich kann aber bis jetzt nicht glauben, dass es real und kein Traum war. Es sind 60 Jahre seit jener schweren Zeit vergangen. Ich konnte daran gar nicht denken, dass ich wieder mal in Bielefeld, in der Fabrik, in der ich gearbeitet hatte und in der ein Teil meiner Jugend vergangen war, sein werde. Dies wurde dank Ihnen allen verwirklicht, sehr großer Dank Ihnen dafür. Und jetzt werde ich meine Eindrücke von dem Besuch beschreiben.

Als wir aus dem Flugzeug auf den deutschen Boden stiegen, da kam sofort die Vergangenheit hoch, denn das Vergangene wird niemals vergessen. Es war beunruhigend aufregend und es entstand die Frage: "Wie wird man uns empfangen? Wird man uns verstehen?" Aber die Besorgnis legte sich sofort, nachdem man uns am Flughafen in Frankfurt empfing. Diese lieben, bemerkenswerten Menschen. Den ganzen Weg im Bus nach Bielefeld herrschte warmherzige, freundschaftliche Stimmung. Und als wir dann zum Hotel vorfuhren und eine ganze Delegation an Menschen und unter ihnen Petra Krasa uns mit Tränen in den Augen entgegenkam, da wurde klar: man wartet hier auf uns und man versteht uns.

Am nächsten Tag war die wunderbare Stadtrundfahrt. Viele Orte waren zwar bekannt, aber sehr verändert, so zum Beispiel das Krankenhaus (den Namen habe ich vergessen), ich hatte dort im Krankenhaus mit verwundetem Bein gelegen. Und die Fabrik "Dürkoppwerke" war ganz in der Nähe des Hotels. Die Stadt veränderte sich natürlich sehr in den 60 Jahren. Es ist eine sehr schöne Stadt.

Und abends gab es den offiziellen Empfang durch den Oberbürgermeister Eberhard David. Es war ein unvergessliches Treffen. So ein viel beschäftigter Mann fand die Zeit, um uns, die ehemaligen Zwangsarbeiter, zu empfangen. Der Empfang war warmherzig und fand in einer freundschaftlichen Atmosphäre statt. Der liebevolle Händedruck, ein Foto zur Erinnerung und sein offenes Lächeln gaben uns Selbstsicherheit und gute Laune.

Innerhalb einer Woche schafften wir es nicht, alles zu sehen und zu besuchen. Besonders ist aber der Besuch des Sennefriedhofs in Erinnerung, dort ruhen unsere Kameraden und Freunde. Es war sehr schmerzhaft, sich an die fernen Kriegsjahre zu erinnern, so dass die

Tränen kamen. Wir sind dafür sehr dankbar, dass man in Bielefeld die Erinnerung an unsere Soldaten und Menschen, die unter Zwang nach Deutschland vertrieben worden waren und in der Fremde gestorben waren, ehrt und an sie denkt.

Noch überraschte mich das Treffen mit den Schülern und blieb im Gedächtnis. Es war eine Schule für erwachsene Kinder im Alter von 15 bis 16 Jahren, vielleicht auch älter, in der Nähe der Universität. Ich war sehr aufgeregt, machte mir Sorgen auf dem Weg zu den Schülern. Aber das Treffen verlief in warmer und freundschaftlicher Atmosphäre. Die Kinder waren sehr interessiert an den Lebensbedingungen, der Verpflegung, der Behandlung seitens der Menschen, die in den Werken und Fabriken mit uns gearbeitet hatten. Sie hörten sehr aufmerksam zu und stellten viele Fragen. Als ich den Kindern mein Gedicht vortrug, da weinten einige Mädchen.

Natürlich blieb auch der wunderbare und bewegende Gottesdienst in der Nikolaikirche in Erinnerung. Dort wurde der Gottesdienst auf Deutsch von Armin und auf Ukrainisch von Myron gestaltet. Erstens war es eine große und schöne Kirche und zweitens war der Gottesdienst mit der Orgelmusik wunderbar. Der Auftritt der Kinder, die Anwesenheit des Oberbürgermeisters mit seiner Ehefrau blieben in Erinnerung. Und später gab es Abendessen, es lief ungezwungen und freundschaftlich ab, zur Erinnerung bekamen alle ein Geschenk.

Als Renate uns zu sich nach Hause einlud, freuten wir uns sehr darüber. Vom Hotel wurden wir mit Auto abgeholt und zu Renate gebracht. Uns begleitete die Dolmetscherin Nelly und Renates Freundin mit Tochter war auch da. Renate und ihre Familie waren gastfreundlich und freundschaftlich. Wir unterhielten uns viel, fotografierten uns, guckten das Familienalbum an, dann gab es ausgezeichnetes Abendessen. Wir fühlten nicht, dass wir zur Last fielen und dass wir ungebetene Gäste waren. Mir gefiel es bei Renate sehr gut.

Obwohl wir manchmal müde wurden, hatte uns alles sehr interessiert. Der Ausflug in die Region mit Michael Thamm war für mich nicht so gut. Das Computermuseum, zum Beispiel, war für Menschen im fortgeschrittenen Alter nicht ganz gelungen gewählt, es war für die Alten uninteressant und ermüdend. Ermüdend war auch der Klosterbesuch – einige Alte blieben im Hof auf der Bank sitzen. Dafür gefiel mir die Vorstellung mit den Adlern sehr.

Die Fabrik “Dürkoppwerke“, in der ich früher gearbeitet hatte, ist heute nicht in Betrieb, dort bringt man den Kindern unterschiedliche Berufe bei. Und diejenigen, die früher dort gearbeitet hatten, gingen dorthin, obwohl es dort keine Fertigungshallen von damals gibt. Als ich die Türschwelle dieses Gebäudes betrat, musste ich sofort an die lang vergangenen Jahre denken, in denen ich als Elektroschweißerin in einer Abteilung gearbeitet hatte, dort wurden Kanonen und Flaks hergestellt und dort vergingen jene schweren Jugendjahre.

Ich hatte nie gedacht, dass es möglich sein wird, diese Fabrik noch mal zu besuchen. Dabei erinnerte ich mich an sie mein ganzes Leben lang und ich erinnerte mich sogar an die Namen der Menschen, mit denen ich in den fernen Kriegsjahren gearbeitet hatte, und ich erinnere mich an die Arbeits-und Lebensbedingungen, unter denen wir leben mussten. Man empfing

uns sehr warmherzig, man zeigte uns die Werkstätte, in denen die Kinder die unterschiedlichen Berufe erlernen. Danach gab es Tee, uns wurden Geschenke, die von Händen dieser Kinder erstellt wurden, überreicht.

Unvergesslich war der Gottesdienst in der ukrainischen Kirche am letzten Tag unseres Aufenthaltes in Bielefeld. Es war sehr bewegend und unvergesslich. In der Kirche trafen wir unsere Landsleute, sie freuten sich sehr über das Treffen mit uns. Pastor Myron erschien selber und schenkte uns die “Bibel”. Dann gab es Abschiedsmittagessen, während des Essens unterhielten wir uns und tauschten uns mit unseren Landsleuten über unsere Eindrücke aus.

Und noch etwas möchte ich zu den Sponsoren, die an diesem Programm teilnahmen, sagen. Überall, wo wir ankamen, in jedem Restaurant, ob es Mittagessen oder Abendessen war, wurden wir freundlich empfangen. Großer Dank ihnen dafür.

Vielen Dank unseren Dolmetschern dafür, dass sie die ganze Zeit bei uns waren. Vielen Dank unserer Fotografin Cornelia, die uns überall begleitete und die Fotoaufnahmen mit einem Lächeln im Gesicht machte.

Nochmals sehr großer Dank Ihnen allen und tiefe Verbeugung. Von ganzer Seele bin ich Ihnen für diese Reise dankbar.

Mit Hochachtung

Aschichman W. W.

Übersetzung: Tanja Schuh

aus: DGB-Arbeitskreise „Zwangsarbeiter in Bielefeld“ / Gegen Vergessen – Für Demokratie (Sektion Bielefeld)